

# An alle Freunde der Gewissensfreiheit!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **1 (1908)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405899>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



# Freidenker

## Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom  
Freidenker-Verein Zürich  
Postfach 6156

I. Jahrgang — No. 3.  
1. März 1908

Erscheint monatlich.  
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.  
Einzelnnummer 10 Cts.

**Achtung!** **Achtung!**  
Korrespondenzen für den Verein sind an Herrn  
**G. Zurfluh, Freefeldstrasse 184**  
zu richten.  
Zeitungen, Kirchenaustritts-Formulare, Statuten und  
Brotschüren sind zu haben bei  
**Hartmann, Hedtlyplaz 1 (Sonnenquai).**

Das internationale Ehrenkomitee für die Errichtung eines Servet-  
Denkmals in Genf besteht aus den Herren:

- Dr. Kristian B.-N. Mars, Mitglied der Akademie der Wissen-  
schaften, Professor an der Universität Christiania.
- Dr. B. Alexander, Professor der Philosophie an der Uni-  
versität Budapest.
- Prof. Roberto Ardigò, Padua.
- Dr. Th. Bartollet, Präsident des internationalen Freidenker-  
kongresses 1907, Prag.
- Henri Brisson, Präsident der Deputiertenkammer, Paris.
- Daniel-Lacombe, Deputierter der Vendée, Paris.
- Fernand David, Deputierter der Haute-Savoie.
- Hector Denis, Professor an der Université Libre in Brüssel,  
ehem. Rektor.
- Frédéric Desmons, Vize-Präsident des Senats, Paris.
- Casimir Dide, Gemeinderat von Montrouge (Seine).
- Emile Faure, Deputierter der Haute-Savoie.
- Dr. August Forel, Professor a. D. an der Universität Zü-  
rich, Yverne (Schweiz).
- Dr. Fromein, Präsident des „Dagerraad“, Amsterdam.
- Léon Furrémont, Abgeordneter, Brüssel.
- K. Reinig, Geier, Professor der Philosophie an der Uni-  
versität Uppsala.
- Arcangelo Ghisleri, Professor a. D. an der Universität Rom,  
Rektor der Akademie der bildenden Künste Bergamo.
- Gd. Herriot, Professor an der „Faculté des Lettres“ Bürger-  
meister von Lyon.
- Rampué, Vize-Präsident des Gemeinde-Rates von Paris.
- Dr. S. Basowski, Professor an der Universität Genf.
- Dr. Ernst Mach, Professor a. D. an der Universität Wien,  
ehem. Rektor, Mitglied des Herrenhauses.
- Georges Niemann, Professor an der Akademie der bildenden  
Künste in Wien, ehem. Rektor.
- Dr. Julius Diner, Reichsratsabgeordneter, Wien.
- Dr. Robert W. Krauthig, Professor an der deutschen Uni-  
versität Prag.
- Mario Rapisardi, Professor an der Universität Catania.
- Nicolas Salmeron, ehem. Präsident der spanischen Republik  
Barcelona.
- Vincente L. Souza, Delegierter des Ackerbauministeriums  
der Argentinischen Republik in der Schweiz.
- Dr. Hermann Teleky, Wien.
- Dr. Friedrich von Thudichum, Professor der Rechte a. D.  
an der Universität Tübingen.
- Emmanuel Raudeg, ehem. Generalsekretär der „Ligue de  
l'Enseignement“, Sables d'Ornonne.
- Dr. R. Verneau, Präsident der Anthropologischen Gesell-  
schaft, Paris.
- Dr. S. Zahor, Hygieniker der Stadt Prag.
- Dr. Paul von Zimmermann, Parrer und Dozent an der  
K. K. evang. theol. Fakultät Wien.

„Aber vom Baum der Erkenntnis sollt ihr  
nicht essen“.

Es ist etwas Wunderbares um die Erkenntnis. Doch nur  
wer sich aus den Tiefen der Nacht, des Unwissens zu ihr  
emporgerungen, kann das befreiende Gefühl der Erlösung  
des menschlichen Geistes empfinden. Nur der, der an die Stelle  
des anezogenen negativen Glaubens und der Dogmen das  
selbstgewordene positive Wissen legt, das ihn aus der Masse  
heraus zum denkenden Menschen erhebt.

Die Masse! — Ist es zu verwundern, wenn sie in Nacht  
und Dunkel dahinsinkt, wenn all unsere Versuche, den Geist  
zu befreien, scheinbar wirkungslos an ihr abprallen; wenn  
der größte Teil der menschlichen Gesellschaft, die arbeitende  
Klasse, dahingeht in der Froh: für die Besitzenden; wenn  
ihre Erziehung weiter nichts ist als ein Aufwachsen in alt-  
hergebrachten Traditionen; wenn Staat, Kirche und Schule  
mit vereinten Kräften nach dem Motto arbeiten: „Aber vom  
Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen“; und die Eltern,  
aufgewachsen in demselben Milieu, weder fähig noch willens  
sind, Sitten und Gebräuche aufzugeben und der Jugend  
andere Ideale einzupflanzen?

Und wenn die Zweifel an der „göttlichen“ Weltordnung  
sich dennoch in einem Arbeiter Bahn drehen, well er im  
Leben immer und immer wieder sah, daß die „Bildungs-  
bestrebungen“ von Kirche und Schule nur darauf hinaus-  
laufen, das Recht des Besitzenden zu schützen und zu er-  
halten, getreu dem alten Sprichwort: „Der Priester soll die  
Wissenschaft bewahren und das Gesetz soll man hören aus  
seinem Munde“, dann wirft er den Ballast einer Dogmen-  
religion von sich und setzt an deren Stelle — — —

Was könnte er an ihre Stelle setzen? Zu kritisch und  
zu klar sehend, um die Religion behalten zu können, man-  
gelt ihm das nötige Wissen, die Lücke auszufüllen. Und da  
ergreift manchen die Verzweiflung und es peiniget ihn schwere  
Gewissenskonflikte, denn die Religion, die die Eltern, die  
Schule und Kirche ihm eingepflanz, wirkt so lange in ihm;  
eine andere Weltanschauung fehlt. Die qualenden Zweifel  
bleiben, bis er Schritt für Schritt findet, was ihm die  
Schule verweigerte, bis er frei wird. Nicht frei im Sinne einer  
umfassenden Naturerkenntnis, o nein, es wird immer nur ein  
Stückwissen sein. Aber es genügt, die Dogmen zu stürzen  
und sie bei seinen Lebensgenossen zum Sturz zu bringen.

Für die Angehörigen der besitzenden Klasse mag es leicht  
sein, die Religion aufzugeben. Ihnen bot schon die Schule,  
die höheren Lehranstalten Wissen im wahren Sinne des  
Wortes, und an Stelle der Dogmen, die man für uns re-  
servierte, lernten sie Kulturgeschichte. Ihnen ist es dank  
ihrem Bildungsgange möglich, die Literatur der Naturwissen-  
schaft zu studieren, während für uns jene Werke, strotzend  
von Fremdwörtern und geschrieben in einem eigenartig kom-  
plizierten Stilt, unklar und schwer verständlich sind. Man  
braucht als Mutter nur Häckels „Weltkräusel“, wohlverstandene  
die Volksausgabe, zu nehmen, und man soll mir den Arbeiter  
zeigen, der es zu lesen und zu begreifen fähig ist.

Dennoch bilden auch wir uns, wenn auch langsam, vor-  
wärts. Aber welche Opfer müssen wir für unsern Bildungs-  
drang bringen, der die eigene Erkenntnis und den Kampf  
für alle geistig und materiell Geseffelten zugleich bedeutet.  
Wir opfern dafür Gesundheit und Lebensglück. Und wie  
nur wenige der außerhalb der arbeitenden Klasse stehenden  
Menschen es begreifen werden, welche eine Erlösung für uns  
die Erkenntnis bedeutet, so werden auch nur wenige die  
Größe der Opfer ermessen können, die wir der Befreiung  
wegen zu bringen gezwungen sind.

Ein Tag des Lebens des Arbeiters ist ein Stück seines  
Lebens überhaupt und die bloße Zerlegung eines einzigen  
Tages zeigt unser ganzes Leben. Ein Tag hat bekanntlich  
24 Stunden, von denen wir mindbestens acht dem Schlaf  
widmen müssen; zehn Stunden sind wir an die Maschine  
geseffelt; morgens die Vorbereitung und der Gang zur Ar-  
beitsstelle einhalb Stunden; mittags Gang von und zur  
Arbeit und Einnehmen des Mittagessens macht zwei Stun-  
den, und abends der Gang von der Arbeit, Reinigung und  
Essen macht wieder einhalb Stunden; das macht netto  
23 Stunden. Also bleibt uns ewig unzufriedenen Arbeitern  
täglich eine ganze Stunde zum Leben, zum Genießen der  
Kulturgüter. Begreift ihr nun, daß wir unser Wissen nur  
auf Kosten der Nachtruhe, nur auf Kosten der Gesundheit  
erwerben können, und daß unser Kampf um die geistige  
Freiheit nicht getrennt sein kann vom Kampf gegen die wirt-  
schaftlichen Ketten? Und dann sind wir wenigen, die es  
wagen, die Geseffe der Kirche, der göttlichen Weltordnung  
zu verlassen und selbst die Früchte vom Baum der Erkennt-  
nis zu brechen und diese verbotene Frucht auch andern zu

### Freidenker-Verein Zürich.

#### Einladung

zur  
**außerordentlichen Monatsversammlung**  
auf Freitag, den 6. März, abends punkt 8 Uhr  
im Saale des Restaurant „Zähringer“, Ecke Zähringer- und  
Mühlengasse, parterre, Eingang Zähringerstr. 10.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, zahlreich zu erscheinen,  
und hoffen wir, mit der Auswahl des neuen Lokales auch  
den Wünschen unserer Mitglieder entsprechen zu haben und  
bitten Sie, pünktlich zu erscheinen. Von nun an finden alle 14  
Tage pünktlich Versammlungen statt. Die erste im Monat  
als Monatsversammlung, die zweite als Vortragsversammlung,  
zu welcher Freunde unserer Bewegung freundlich eingeladen  
werden.  
**Der Vorstand.**

### An alle Freunde der Gewissensfreiheit!

Der berühmte Geschichtsschreiber Gibbon sagt:  
„Die Einzel-Sinrichtung Michael Servets empödet  
mich tiefer als alle menschlichen Fehatomben der spanischen  
und portugiesischen Autokraties.“

Zweifellos war und bleibt der Meuchelmord, den die  
Theologie an Michael Servet begangen, einer der abscheu-  
lichsten Greuel, den uns die Geschichte überliefert hat —  
ein unerhörtes Verbrechen gegen einen Gelehrten, einen  
Denker, durch dessen Genies die Menschheit wohlthätige För-  
derung erfährt.

Servets Bedeutung auf den verschiedensten Gebieten ist  
allgemein anerkannt: Die Entdeckung des Blutumlaufs wurde  
von ihm angebahnt; Cassée Reclus durfte ihn mit Recht  
„einen der Begründer der vergleichenden Erdkunde“ nennen;  
er war im 16. Jahrhundert nicht nur ein Vorkämpfer des  
freien Glaubens, sondern auch der freien Forschung.

Der Mord an Servet hatte Genf zum Schauplatz, Calvin  
zum Urheber. Bevor dieser zum Henter wurde, war er zum  
Angeber des Martyres geworden. Er, das Haupt der Häresie,  
hatte von der katholischen Inquisition von Wien die  
Einforderung und Verbrennung Servets begehrt. Und als  
dieser dem Gefängnis der Inquisition entronnen war,  
hat ihn Calvin verräterischer Weise in Genf verhaften und  
zum Flammentode verurteilen lassen.

An der Stätte des entsetzlichen Geschehnisses soll ein  
Denkmal des Opfers errichtet werden zur Genußnahme des  
belebigen Rechtsgefühls der zivilisierten Menschheit. Im  
„protestantischen Rom“ soll ein Standbild Michael Servets  
sein Andenken wach erhalten als eherner Protest gegen Un-  
duldsamkeit, Haß und Sektendünkel.

Betrachtungsvoll wenden wir uns an alle Freunde der  
Gewissensfreiheit mit dem Ersuchen uns bei dem unter-  
nommenen Werke nach Kräften zu unterstützen. Durch seine  
Forschungen, sein Wissen, seine Entdeckungen, seine freien  
Ansichtungen in Sachen des Glaubens, durch seine uner-  
hörten Leiden und seinen qualvollen Tod hat Michael  
Servet sich ein Anrecht auf die bewundernde Dankbarkeit  
aller Aufgeklärten erworben.

Das Komitee für die Errichtung eines Servet-Denkmal in Genf

Der Präsident:

August Fide, ehemaliger französischer Senator,  
Genf, quai du Mont-Blanc 17

Der Sekretär:

Dr. Otto Karmin, Privatdozent an der Universität Genf,  
Genf-Gêne, avenue des Arpillères 8

### Wahrheit.

Georg Reinhardt.

Ihr nennt mich gottlos, weil ich Wahrheit sage,  
Weil unbetrt von blinder Eifer Haß  
Und ungebeugt von eurer Pfaffen Fudze  
Nach Licht ich ringe ohne Unterlaß.

Woh! mag ich nicht des Priesters Stimme lauschen,  
Nicht suchen Gott im engen Säulenhaus.  
Ihn finde ich in leiser Waldesrauschen,  
Im Blütenduft, in Sturm und Wettergraus.

Ich brauche nicht das Licht der Altarkerzen,  
Um Gott zu sehen, der über Wolken thront.  
Ich find ihn hier, in meinem eignen Herzen:  
Gott ist die Liebe, die im Menschen wohnt.

Kein Jenseits kann mich schrecken, noch mich zühren,  
Doch bin ich eines Schritts mit bewußt,  
Dann läßt mich schmerzlich mein Gewissen spüren:  
Gott ist der Richter in der eignen Brust.

Dem Schwachen, Kranken laßt den Kinder glauben;  
Nach Wahrheit aber suchen soll, wer kann,  
Und wer sie fand, dem kann nichts mehr sie rauben:  
Sein eigner Lebensort ist sie fortan.

Und ob auf seinem Pfad er einiamt bleibe,  
Er schreitet still und mutig gradwärts,  
„Frommtein“ ist ihm verkäufte Menschenliebe;  
Die ganze Welt: sie ist sein Gotteshaus.